

SPIELE LEBEN



Ein Film von
Antonin Svoboda

Drehbuch
Antonin Svoboda
mit
Georg Friedrich
Birgit Minichmayr
Gerti Drassl
Andreas Patton

AUT/CH 2005
93 Minuten
Farbe, D/e,sp
35mm, Dolby SRD

www.spieleleben.at

Kinostart 23.03.2006

Presse und Verleih
cineworx gmbh
gerbergasse 30
ch-4001 basel
fon: +41-61 261 63 70
fax: +41-61 261 63 77
e-mail: info@cineworx.ch

Bilder unter www.cineworx.ch

Inhaltsverzeichnis

Stab / Besetzung.....	3
Inhalt.....	4
Antonin Svoboda (Regie).....	5
DarstellerInnen.....	7
Martin Gschlacht (Kamera).....	8
Technische Angaben.....	9

Stab

Regie: Antonin Svoboda
Buch: Antonin Svoboda
Co-Autorin: Katharina Held
Kamera: Martin Gschlacht
Filmarchitektin: Veronika Merlin
Kostüm/Maske: Silvia Pernegger
Casting: Markus Schleinzler, Nina Sieberer
Schnitt: Oliver Neumann
Grafik und artwork: Joana Scrinzi
Fotografie: tomtom
Chefbeleuchter: Gerald Kerkletz
Ton: Dietmar Zuson
Sounddesign: Uwe Dresch
Musik: Christof Dienz
Songs von: coshiva
Herstellungsleitung: Bruno Wagner
Produzenten: Martin Gschlacht, Barbara Albert, Jessica Hausner, Antonin Svoboda,
Rudolf Santschi

Besetzung

Kurt: Georg Friedrich
Tanja: Birgit Minichmayr
Manu: Gerti Drassl
Franz: Andreas Patton
Vater: Michael Rastl
Elvira: Claudia Martini

Inhalt

Kurt, ein spielsüchtiger Herumtreiber, auf seinem Irrweg in eine sichere Lebenskrise. Im Verlauf der Geschichte zerbricht das Kartenhaus seiner Ausreden, bis er die Begegnung seines Lebens macht, die ihn zum Spiel mit seinem Leben zwingt. Er verfällt dem Wahn, sein Schicksal zu erwürfeln. Der vermeintliche Rettungsanker aus der Enge seines Schicksals entpuppt sich aber als strenger Despot, der Kurt bis an den Rand seines Selbst treibt.

Kurt, Mitte 30, ist ein manischer Systemspieler ohne Glück und ohne Disziplin. Er verliert Geld, macht Schulden und borgt sich neues Kapital, um es sogleich wieder zu verzocken. Seine Langzeitfreundin Manu hat die Beziehung und Kurts Spielrückfälle langsam aber sicher satt. Durch einen glücklichen Zufall und inspiriert von einem Kuriosum der Musikgeschichte, Mozarts Würfelsymphonie, erlangt der Würfel in Kurts Leben eine zentrale Rolle.

Dieser Moment ist der Anfang eines Sogs, der Kurts weiteres Leben bestimmt: Er ist besessen von der Idee, den Würfel seine alltäglichen Entscheidungen fällen zu lassen. Er erwürfelt eins von sechs möglichen Jobangeboten und gliedert sich scheinbar wieder in die Gesellschaft ein. Der Schein hält jedoch nicht lange, dafür ist die Willkür des Würfels zu dominant und Kurt zu manisch in seiner Suche nach seinem persönlichen Glück. Manu kann nur noch zusehen, wie das drohende Scheitern ihrer Beziehung Gewissheit wird.

Von da an wirkt Kurt wie schwerelos. Er driftet von einer zufälligen Würfelentscheidung in die nächste, verschenkt Geld und trifft schließlich auf die drogensüchtige Tanja, die eine neue Freundin sein könnte - eine, die der Würfel auserwählt hat. Kurt wirkt verändert, alles Manische ist einer seltsamen Leichtigkeit gewichen und es gelingt ihm, Tanja für sein Spiel zu begeistern. Er holt sie aus ihrem Lebensumfeld und bezahlt ihre Drogenschulden. Traumhaft bewegen sie sich durch ihr Leben und verwickeln andere Personen in ihr „Würfelbeziehungsspiel“. So auch Franz, eine alte Spielerbekanntschaft, der das nötige Startkapital für ein nächstes Spiel besorgt. Doch Kurts manischer Fatalismus, alles nur noch dem Würfelzufall zu überlassen, treibt Franz in den Wahnsinn. Er kann Kurts spezieller Würfellogik nicht folgen und haut mit dem gewonnenen Geld ab. Hier fängt die eigentliche Liebesgeschichte zwischen Kurt und Tanja an. Sie mieten sich in einer kleinen Pension ein. Anfangs erleben die Beiden die Freiheit einer offenen, unverbindlichen Würfelbeziehung. Es ist jedoch nur eine Frage der Zeit, bis ihre Gefühle für einander gegen die Willkür des Würfels rebellieren.

An diesem Wendepunkt scheint alles möglich zu sein. Kurt und Tanja fahren an eine Tankstelle und Kurt wartet allein im Wagen auf Tanja. Als er den Würfel rollt, beginnt mit der „1“ der erste von sechs unterschiedlichen Fortgängen der Geschichte. Die verschiedenen Versionen zeigen in unterschiedlicher Weise die diabolische Macht des Würfels und lassen Kurt zum ersten Mal bewusst seine Grenzen und seine Bedürfnisse erkennen.

„Noch das kleinste Ereignis, wenn es nur wirklich unvorhergesehen eintritt, entfacht einen Wind, der davonträgt.“ (André Breton)

Antonin Svoboda (Regie)

Filmographie

«Betongräser», 1995, Kurzspielfilm, 23' / 35mm, Farbe
Preis für „bester Film“, „beste Kamera“ und „bester Schauspieler“ beim österreichischen StudentInnenfestival 1995

«Karl wie Karlsplatz», 1996, Dokumentarfilm, 40' / 16mm, s/w
Spezialpreis der Jury beim österreichischen StudentInnenfestival 1997

«Mah Jongg», 1996, Kurzspielfilm, 35' / 35mm, Farbe
Co-Produktion mit ORF „Kunststücke“, mit Christoph Grissemann und Dirk Stermann

«Grosse Ferien», 1997, Kurzspielfilm, 40' / 35mm, Farbe
Prix Special LVT d'Ecole Européen, Festival Angers 1998

„Spiele Leben“

„Spiele Leben“ handelt von der Sucht nach Leben. Wonach sucht man aber eigentlich in seinem Leben? „Loser“ sind out, einzig die Gewinner lassen sich vermarkten. Ich wollte eine Gegenwelt zeigen, in der Antihelden sich nicht mehr um das „Mitmachen“ bemühen. Nicht die Integration in ein scheinbar funktionierendes Korsett ist das Ziel, sondern die Frage nach den eigentlichen Bedürfnissen. Da hilft es, einem Würfel seine Lebensentscheidungen zu überlassen, und weil Hingeben oft mit Aufgeben verwechselt wird steht das spielerische Moment im Mittelpunkt meines Films.

Idee

Am Anfang war die Idee, einen Film über Sucht zu machen. Spielsucht ist bis heute ein Tabuthema und als Krankheit und Ausdruck von Schwäche von der Gesellschaft ignoriert. Aber primär hat mich nicht der gesellschaftliche, oder gar moralisierende Aspekt des Themas interessiert, sondern ich wollte das Individuum ins Zentrum stellen. Dabei hat mich vor allem interessiert, was muss/kann passieren, dass sich eine Katharsis einstellt und zwar für einen Charakter, den man am liebsten zum Teufel jagen will. Also war die Frage: Haben sogenannte „schlechte“ Menschen eine Chance auf Veränderung, funktioniert überhaupt unsere gut/böse Unterscheidung und mit ihr unser selbstgerechtes Bild von der Welt. Kubrick hat zu Clockwork Orange mal gemeint, dass man solange nicht vom guten Menschen sprechen kann, solange der Mensch kein Recht auf seine „schlechten Eigenschaften“ hat, und ein altes, taoistisches Gedicht endet mit der Konklusion: „Nicht der gute, und nicht der schlechte Mensch ist unser Ziel, aber der authentische.“

Antihelden

In diesem Sinne habe ich mich bemüht, einen Antihelden zu schaffen, der anfangs klar auf Grund seiner Handlungen zu verurteilen ist. Kurt ist zwar kein Unmensch, er hat aber diese Spielsucht. Seine Umgebung reagiert mit Vorurteilen, bevor er überhaupt eine Chance bekommt. Nachdem aber die Figur sich seines unpassenden Lebensanzugs entledigt hat, beginnt eine Befreiung des Charakters, beginnt eine Liebesfähigkeit, eine Fähigkeit zur Reflexion und Reue.

Das Leben ist ein Spiel

Und natürlich hilft dann ein Phänomen wie der Würfel, sich einem Lebensfluss hinzugeben. An sich trivial, denn das Leben ist so oder so nicht vorher bestimmbar. Hingeben wird aber im westlichen Sinn oft mit Aufgeben verwechselt, wir glauben, alles unter Kontrolle halten zu müssen. Ich bezweifle aber diese Kontrolle, auch wenn wir immer mehr davon einfordern, und ich interpretiere das als offensichtlichen Ausdruck von Angst. Kurt ist eine Randfigur, die sich selbst an diesen Rand spielt.

An einem gewissen Punkt im Film hat er absolut nichts mehr, wofür es sich scheinbar zu leben lohnt. Kurt begeht aber daraufhin nicht Selbstmord, weil er vielleicht etwas fatalistisch, das Leben liebt, oder besser, das Leben sucht, wo wir auch sprachlich wieder bei der Sucht wären. Die Angst vor dem Tod zu überwinden ist das eine, die Angst vor dem Leben ist aber mindestens genauso schwierig, denn im Leben folgen Konsequenzen, mit denen man dann auch erst mal fertig werden muss.

Mozarts Würfelsymphonie

Eher zufällig, aber umso besser, hat sich diese Episode ergeben, und ich mag diesen Link durch Zeit und Raum und letztlich zwischen den Extremen: Mozart - das Genie und Kurt - der Nichtskönner, der Taugenichts, der Tunichtgut. Trotzdem sind sie womöglich von der selben Idee gefesselt. Die Installation ist übrigens echt, es gibt in Wien ein Haus der Musik, dort kann man lesen, dass viele Komponisten mit diesem Zufallsprinzip geliebäugelt haben.

Über die DarstellerInnen

Ich kenne **Georg Friedrich** aus vielen Nebenrollen und ich wollte ihn einmal in einer Hauptrolle sehen. Ich hatte einen spielsüchtigen Freund und am unheimlichsten an ihm war, dass er ein total lebenslustiger, ja neugieriger Mensch war. Und gleichzeitig so unnahbar, weil er dann plötzlich sein Wort gebrochen hat, der Sucht wieder verfallen ist und einen mit den eigenen Moralvorstellungen stehen gelassen hat. Bei Georg hatte ich das Gefühl, dass ich ihm so was abnehmen würde, und Glaubwürdigkeit ist eine schwierige Sache. Georg hat so einen spröden, auch naiven Charme und eine Seele zum Angreifen, die er auch nicht versteckt, und diese Transparenz mit bewussten Abdunkelungen ist mir extrem wichtig. Ich habe etwas strahlendes, und dann setzte ich meine Fahnen, und bestimme die Atmosphäre, den Charakter.

Dann ist uns mit **Birgit Minichmayr** ein Komet auf den Kopf gefallen und alles hat sich noch mal potenziert. Zu Anfangs war ihre Rolle bloß ein kleines Abenteuer für die Hauptfigur, ich hab mir Birgit dann im Vorfeld öfters im Theater angesehen, und darauf hin das Buch umgeschrieben. Was da von der Bühne runter rockt, eine Mischung aus majestätischem Zorn, ungezügelter Lebenswut, brachialer Erotik und alles mit einer kalligraphischen Leichtigkeit und Eleganz hingesezt, dafür musste ich im Film Platz schaffen. Die Arbeit mit Beiden war dann so was wie ein enger Dreiertanz, die Frage nach wohin bewegt es sich, wer führt gerade, dann der Rhythmus, in den man eintaucht, was so nah am Sex ist und doch Arbeit heißt. Tatsächlich ist es ein Vertrauen, dass sich einstellt, und dabei aber nicht blind macht, sondern grad erst Recht Fragen zulässt. Ich denke, es war auch ein Vorteil, getriebene Figuren zu haben, die mal schnell vorpreschen, und dabei noch nicht wissen warum und wohin. Das gibt Raum für unorthodoxes Verhalten, schafft Platz für Improvisationen und lässt auch einen Erlebnisraum zu, der stark an Kindheit erinnert. Dass wir uns das Spielen als Erwachsene meistens verbieten, außer wir zahlen dafür, ist auch ein Grund, warum der Film so entstanden ist und letztlich auch seinen Titel hat.

DarstellerInnen

Georg Friedrich (Kurt)

Georg Friedrich wurde 1966 in Wien geboren und absolvierte die Schauspielschule Krauss in Wien. Er wirkte in zahlreichen Kinofilmen mit. Eine Auswahl:

Der siebente Kontinent
71 Fragmente
Die Klavierspielerin
Hundstage
Nacktschnecken
Kaltfront
Böse Zellen
C(r)ook
Welcome Home

In diesem Jahr drehte er unter der Regie von Leander Haussmann das ZDF-Fernsehspiel „Kabale und Liebe“ neben Götz George, August Diehl, Detlev Buck und Katja Flint und war in dem Kinofilm „Knallhart“ unter der Regie von Detlev Buck zu sehen. Auch in Fernsehproduktionen ist Georg Friedrich kein Unbekannter mehr. Er spielte in der Serie „Tatort“, sowie in Filmen wie „Opernball“ und „Polt muss weinen“, um einige zu nennen. Im Jahr 2004 wurde er auf der Berlinale als österreichischer Shootingstar des Jahres ausgezeichnet.

Birgit Minichmayr (Tanja)

Birgit Minichmayr begann ihre Karriere am Theater. Bis zur Saison 2004/05 war sie Ensemblemitglied am Burgtheater Wien. Hier spielte sie unter anderem in Stücken wie:

Ödipus
Das goldene Vlies (Nestroy Preis 2004 als beste Hauptdarstellerin)
Anatol
Frühlingserwachen

Seit 2004/05 ist sie Mitglied des Ensembles der Berliner Volksbühne, wo sie bisher in den Stücken „Meine Schneekönigin“ und „Gier nach Gold“ zu sehen war. Im Jahr 1999 wirkte sie bei ihrem ersten Kinofilm „Abschied“ mit. 2000 war sie dann im Kino in dem Film „Taking Sides“ und in der TV-Produktion „Tatort“ zu sehen. Weitere Filme, in denen Birgit Minichmayr mitwirkte sind: „Spiel im Morgengrauen“, „Liegen Lernen“, „Hotel“, „Der Untergang“, „Daniel Käfer – Die Villen der Frau Hirsch“. Ihre zur Zeit letzte Filmarbeit war „Wir Leben“ von Barbara Albert.

Gerti Drassl (Manu)

Gerti Drassl wurde 1978 in Bozen/Südtirol geboren und absolvierte ihr Studium am Max-Reinhardt-Seminar. Ihre ersten Fernsehauftritte hatte sie im Jahr 2001 in der Serie „Julia, eine ungewöhnliche Frau“, sowie „Hainburg“, beides ORF Produktionen. 2002 war sie dann in „Taxi für eine Leiche“ zu sehen, sowie erstmals auch im Kino, als Mitwirkende bei den Filmen „Hurensohn“ von M. Sturminger und „Wolfszeit“ von M. Haneke. 2003 und 2004 war Gerti Drassl Mitglied vom Ensemble des Theaters in der Josefstadt und ebenfalls 2004 wurde sie dann für „Spiele Leben“ engagiert.

Andreas Patton (Franz)

Andreas Patton absolvierte 1989 seine Ausbildung am Mozartheum Salzburg. Es folgten Engagements in Deutschland und Österreich u.a. am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, oder am Burgtheater in Wien. Andreas Patton war u.a. in „Polizeiruf 110 – Gelobtes Land“ und „Storno“ zu sehen. Sein Kino-Debüt feierte er mit „Mein langsames Leben“ und „The long rain“. Weitere Projekte waren u.a.: Wolfs Revier, Doppelter Einsatz, Tatort, Mein erstes Wunder, Nago, Underworld, Antares, Das Apfelbaumhaus. Seine erste Theater-Regie führte er im Jahr 2004 beim Stück „asterix goes open air“ in München.

Martin Gschlacht (Kamera)

Geboren in Wien 1969, Studium an der Wiener Filmakademie in den Richtungen `Produktion` und `Kamera`.

1996 Diplom Mag. Art., seither als Kameramann und Produzent tätig.

1999 Gründungsmitglied der coop99 Filmproduktion.

Filmographie (Auswahl)

Zarin (2005); Installation; D. Shirin Neshat

Slumming (2005); Feature; in postproduction; D: Michael Glawogger

Spiele Leben / You Bet Your Life (2005); Feature; D: Antonin Svoboda
San Sebastian, Toronto

Hotel (2004); Feature; D: Jessica Hausner
Cannes, Sélection Officielle – Un Certain Regard; Camera Award 2004 – Manaki Brothers

Antares (2004); Feature; D: Götz Spielmann
Locarno in Competition; Toronto

Böse Zellen / Free Radicals (2003); Feature; D: Barbara Albert
Locarno in Competition, Toronto, New York

Kaltfront (2003); Feature; D: Valentin Hitz
Saarbrücken

Im Anfang war der Blick / In The Beginning Was The Eye (2002); Feature/Animation
(collective with J. Palacz, M.Putz); D: Bady Minck
Cannes 2003, Quinzaine des Réalisateurs

Spiel im Morgengrauen (2001); Feature TV; D: Götz Spielmann

Lovely Rita (2001); Feature; D: Jessica Hausner
Cannes, Sélection Officielle – Un Certain Regard

Vanessa Beecroft VB 45 (2001); Installation „VB 45“; Vanessa Beecroft
Opening Exhibition Kunsthalle Vienna

Dolce Vita & Co (2000); TV-Series; D: Erhard Riedlsperger

Luna Papa (1999); Feature (collective with D. Joksimovic, R. Pirumov); D: Bachtiar
Khudoinazaro
Venice 1999, Out of competition

Inter-View (1999); Short; D: Jessica Hausner
Cannes, Sélection Officielle – Cinefondation, Prix Special du Jury

Ratrace (1998); Feature; D: Valentin Hitz
San Francisco, Silver Spire Award (u.a.)

Mah Jongg (1995); Short; D: Antonin Svoboda

Technische Angaben

Hergestellt mit der Unterstützung vom Österreichischen Filminstitut, Filmfonds Wien,
Bundesamt für Kultur, Schweiz und in Koproduktion mit Schweizer Fernsehen DRS.

Titel:	Spiele Leben (engl. Titel: You Bet Your Life)
Länge:	93 min., Farbe
Originalsprache:	Deutsch
Produktionsjahr:	2005
Produktionsland:	Österreich, Schweiz
Genre:	Drama
gedreht in:	Wien, Znaim (CZ)
Aufnahmeformat:	Digital Video
Filmkopie:	35mm
Verhältnis:	1:1,85
Ton:	Dolby SRD